

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1888

17.3.1888 (No. 11) [laut Vorlage 18.3.1888]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004878)

Sonnabend, den 18. März.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Heransgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: H. Braßmann, Buchbdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Kaiser Wilhelm ✠.

Wilhelm, Deutschlands Held und Sieger,
Ach, er ist nicht mehr!
Kaiser Wilhelm ging, der Krieger,
Heim zum grossen Heer.

Lasst die deutsche Fahn' entfalten,
Halbstock aufgeheisst,
Trauernd um den guten Alten,
Um den grossen Geist.

Dumpf die Kaiser-Glocke dröhne,
Die aus Feindes Erz,
Für Millionen Deutsche töne
Sie zum tiefsten Schmerz.

Wenn die Eichen neu ergrünen,
Bindet einen Kranz:
„Deutschlands Dankbarkeit dem Kühnen“
Füll' die Seele ganz.

Deutschland ist ja neu erstanden,
Ihm gebührt die Ehr',
Ihm, so heisst's in allen Landen,
Ihm und seinem Heer.

Ach, — Er ist nicht mehr zu finden,
Er ging still und stumm
Fort vom Haus dort unter'n Linden
In's Elysium.

Wo die grossen Krieger halten
Rath und hohen Sitz,
Unter'm Vorsitz eines Alten,
Unter'm „Alten Fritz.“

Dort wird Er sie wiedersehen,
Kennst sie noch genau;
Blücher, Scharnhorst, Bülow, Körner,
York und Gneisenau.

Friedrich Karl und Vater Wrangel
Steh'n erwartend schon,
Friedrich Franz aus Reuter's Heimath,
Und der alte Roon.

Ha, wie sie in alter Treue
Schütteln seine Recht',
Wilhelms Aug' erglänzt auf's Neue
Milde und gerecht.

Und er spricht: „Ich musst' erblassen,
War in Gottes Hand,
Deutschland musst' ich so verlassen,
Wie ich ging und stand.

Aber deutsche Männer halten
Drunten Wacht und Wehr,
Woll'n in Ruh' und Frieden schalten
Von der Alp zum Meer.

Schau't, das Werk, das Ich geschaffen,
Kernig bis in's Mark,
Ist durch deutscher Männer Waffen
Einig, fest und stark.“

(Arn. S.)

Jedes Postamt, Postagentur oder Posthilfsstelle, sowie jeder Landbriefträger liefert die „Nordd. Reform“ für den vierteljährigen Preis von 1 Mark. Postpreislifte Nr. 4226.

Eine französische Friedensstimme.

Der Pariser „Gigaro“ enthielt jüngst einen interessanten Artikel über Krieg und Frieden, welcher aus der Feder des französischen National-Ökonomen „Mieffel“ floß und den wir theilweise abzdrukken für werth halten, nachdem dieser Franzose für „Friedensstimmung“ wirkt und was er sagt, auch wirklich der Wahrheit entspricht:

Er tritt zuerst dem Irrthum entgegen, daß ein Krieg besser sei, als der jetzige Zustand, und erwägt dann, was Frankreich in einem Kriege mit Deutschland verlieren. Ob besiegt oder nicht, muß es unter allen Umständen — wie der Verfasser aus einem Briefe Leroy-Beaulieu's an ihn citirt — zunächst 6—8 Milliarden opfern. Da es mehr Soldaten hat und der Widerstand härtnäckiger sein wird, als 1870 und 1871, so wird es dazu mindestens 6—700 000 Menschenleben verlieren. „Möge Gott und unser Verstand uns eine solche Katastrophe ersparen!“ fügt Leroy-Beaulieu hinzu. Der Verfasser hält es für selbstverständlich, daß der künftige Krieg blutiger wäre als der letzte; er trifft darin mit der allgemeinen Ansicht, insbesondere auch mit der des Fürsten Bismarck zusammen. Er schreibt:

„Selbst wenn wir siegen, müssen wir eine ungeheure Menge französischer Leichen begraben, unter denen vielleicht Dein Sohn ist, oder Du selber, lieber Leser. Aber wenn der Krieg zum entschiedenen Vortheil des Einen sich wendet, würde der Besiegte wahrscheinlich 20 Milliarden verlieren, was den Bankerott des Staates nach sich ziehen würde. Fürst Bismarck selbst hat es gesagt: man würde dem Besiegten all' sein Blut und all' sein Geld nehmen; man würde ihn tüchtig Aber lassen und er würde für dreißig Jahre vom politischen Schauplatz verschwinden. Bevor wir unser Land einem solchen Schicksale aussetzen, müssen wir Jene unter uns, welche den Krieg wünschen, fragen, ob sie die Gewißheit haben, daß Frankreich siegen wird, und dann müssen wir sie bitten, uns zu sagen, woher man in dieser Sache Gewißheit bekommen kann. Sie sollen nicht antworten mit dem Rufe: „Wir haben keine Furcht! Wir wollen uns schlagen!“ Es handelt sich nicht um Euch; es handelt sich um Frankreich. Man hat vielleicht, in einzelnen Fällen, das Recht sich zu tödten, aber man hat nicht das Recht, mit sich selbst auch sein Vaterland sterben zu lassen.“

Der Verfasser erörtert dann, was aus dem Sieger wird. Er citirt zunächst das von Herbert Spencer aufgestellte Gesetz, das da lautet: „Der Sieg hat oft zum Resultat, das siegende Volk dem Despotismus zu überliefern.“ Dazu bemerkt der Verfasser: „Jeder Schüler kann dies Gesetz in seinem Geschichtslehrbuche bestätigt finden. Man sehe sich nur bei jeder Nation die Zeiten ihrer größten „gloire“ an; es sind nicht selten die Zeiten des ausgeprägtesten Despotismus. Nach dem Siege bleiben die Bürger dem unterthan, der sie zum Siege geführt hat, die Summe der Freiheiten nimmt ab und die Individuen werden mehr wie vorher das Eigenthum des Staates. Bei der Unterdrückung des Gewissens und des Denkens nimmt die Moralität und die Intelligenz ab, ebenso versiegen die materiellen Hülfquellen. . . . Kurz, das sieg-

reiche Frankreich würde wie jedes andere siegreiche „Land die Beute seines Kriegsherrn;“ das war immer so, das ist „unvermeidlich.“ „Denkt Euch nur, welcher Wahnsinn von Enthusiasmus den Mann begrüßen würde, der uns Elsaß-Lothringen zurückgibt, welche Allmacht er hätte und welcher verachtender Hohn den Unglücklichen trübe, der ihn anzugreifen wagte, ihn, den Cäsar, den Gott! Er würde unvermeidlich mit 10 Millionen Stimmen zum Kaiser ausgerufen.“

„Wenn also Frankreich siegt, so verfällt es einer Lage, die schmerzlicher und — wenn es eine Ehre ist, frei zu sein — ehrloser ist, als wenn es unterliegt. Die Niederlage wäre ein furchtbares Unglück, aber der Sieg wäre in jeder Beziehung noch schmerzlicher. Ich glaube, daß es zu Ende ist, wenn 700 000 der Unserigen geopfert sind und wir einen Herrn haben? Wir haben keinen Monarchen, der an Ehren schon in der Wiege gewöhnt ist, wir sind in der Republik, und über dem Imperator ist Niemand, steht Nichts, er ist der Herr. Seid Ihr so dumm, zu glauben, daß er sich ruhig verhält, wenn er von Ruhm trunken ist? Der Krieg hat ihm die größte Freude gebracht, die ein Mann von Thatendrang träumen kann: die Allmacht; ist es menschenmöglich, daß er darauf verzichtet, jemals zur Quelle dieser Freude zurückzukehren? Die Franzosen gehören ihm; weiß er nicht aus der Geschichte, (besonders des ersten Napoleon) daß, je „mehr er ihrer tödten läßt,“ die Ueberlebenden desto lauter schreien: Vive l'Empereur! Die Opferwuth vor einem Fetisch, sei dieser ein Mensch, ein Götzenbild oder selbst nur ein Wort, hat immer existirt! die Annalen der Menschheit sind voll von diesen freiwilligen Opfern.“

Der Verfasser erörtert dann, daß die besiegte Nation sich nicht ruhig verhalten würde. Die Franzosen thäten es auch nicht. Die Deutschen würden sich zähe und nachhaltig bemühen, ihr Vaterland wieder aufzurichten. Man könne zu dreien eine desorganisirte und der natürlichen Grenzen entbehrende Nation vernichten wie Polen und doch mache dieses noch nach hundert Jahren heunruhigende Bewegungen. Aber zwei Völker, gleich groß an Zahl und gleich werthvoll durch ihre Intelligenz, können sich nicht vernichten. Auch würden „dies die Nachbarn nicht zugeben,“ denn dasjenige Volk, welches das andere vernichtet hätte, „wäre zu sehr zu fürchten.“ Also Alles, was die Franzosen erreichen würden, wäre eine Vertauschung der Rollen ohne wirklichen Vortheil. Jetzt würden die Deutschen nach Revanche rufen und die Franzosen wären „immer in Besorgniß, immer unter Waffen.“ Die Krisis wäre also nicht zu Ende, sondern verschärft durch neuen Haß, neue Verluste und neue Furcht vor der Zukunft.

Der Verfasser erörtert dann noch die Eventualität eines „allgemeinen Krieges;“ er würde zwei bis dreimal mehr Menschen kosten, und kommt zu folgendem Schlusse: „Ich theile die allgemeine Meinung: die Krise muß ein Ende haben. Das ist gerade ein Grund sich nicht noch mehr darin zu verjumpsfen. Wenn ein neuer Krieg ausbräche, welcher vielleicht ein allgemeiner, die Welt wie die Pest ansteckender wäre, so würde der Despotismus, die Unfittlichkeit, die Dummheit und das Glend dermaßen um sich greifen, daß Europa sich für einen anständigen Menschen zum

Aufenthalt nicht mehr eignete; Jahre lang wäre es „nur von Sklaven bewohnt, bemüht, einander zu würgen,“ während den Weibern und Kindern der Hungertod drohte. Die Ursache der Krise der heutigen Kriegen sind Haß und Furcht. Ein Jeder verabscheut mehr oder minder seinen Nachbarn, vor allem bildet er sich ein, dieser Nachbar verabscheue ihn gewaltig und wolle seinen Tod. Es ist folglich unsere Pflicht, „diese Ursache zu beseitigen, die Pflicht eines Jeden, welchem Schicksal seiner Landsleute und die Zukunft seines Landes am Herzen liegt, nichts zu sagen, was Besorgniß wecken kann, keine Gewaltthat zu begehen, denn Gewalt ruft die Gewalt, welche die Quelle alles Unglücks und aller Niederträchtigkeit ist. Die Pflicht besteht darin, den Wahlspruch anzunehmen und zu verkündigen: „Frieden um jeden Preis! Die Deutschen haben ihren Traum verwirklicht, eine Nation zu sein. Sie fürchten jetzt, man wolle aus dieser Wirklichkeit wieder einen Traum machen. Das ist Alles. Nun bleibt noch — nicht wahr? — die elsässische Frage. Aber man blicke doch nur um sich und man wird gewahren, daß im Leben alle Dinge sich beilegen lassen. Ja, wenn nicht nur der Haß herausbeschworen wird zwischen Menschen wie Nationen, so lassen sich die Dinge zur allgemeinen Zufriedenheit beilegen.“

Das Lied vom silbernen Rubel.

(Sehr frei nach Heine.)

Sagt, meine silbernen Rubel,
Wo seid ihr hingerollt?
Seid ihr in meiner Truhe
Neben dem fehlenden Gold?

Seid ihr im Sack meines Volkes?
Ach, der Sack ist zerrissen.
Seid ihr der Armee geopfert?
Ach, auch die ist zerschossen!

Ihr meine silbernen Rubel,
Der Teufel hat euch geholt,
Im Balkan, und ähnlichen Ländern
Da seid zu viel ihr gerollt.

Mir bleiben nur schnöde Papiere,
Die täglich verlieren an Werth,
O hätt' ich euch, silberne Rubel,
Nur nicht das Rollen gelehrt!

Die Trichinen

haben neuerdings wieder furchtbare Verheerungen angerichtet. Es wird daher an der Zeit sein, energisch gegen diese Schmaroher Front zu machen. Als einzig wirksames Mittel schlagen wir die vollständige Aufhebung der Trichinenschau vor. Wer ein geschlachtetes Schwein auf Trichinen untersucht, soll mit hoher Strafe belegt werden. Die natürliche Folge davon wird sein, daß bei der allgemeinen Unsicherheit sich Jeder des Genußes von Schweinefleisch enthalten wird, wodurch die Schweine auf den Aussterbestat gesetzt werden. Wenn es keine Vorstenthiere mehr giebt, wird man auch keine Trichinen mehr essen. Wer dennoch an Trichinosis erkrankt, wird mit Zuchthaus — nicht unter 10 Jahren — und Stellung unter polizeiliche Aufsicht, bestraft. Wer hierdurch nicht kurirt wird, der soll der allgemeinen Verachtung verfallen, weil Hopfen und Malz an ihm verloren ist.

— Gänse und gezierte Frauen trinken in auffälliger Weise; erstere strecken dabei den Schnabel in die Höhe, letztere den kleinen Finger.

Reichslaterne.



Ueber einen Londoner Prediger — Baxter heißt er —, der durch seine Prophezeiung des jüngsten Tages und vorhergehender furchtbarer Ereignisse großes Aufsehen erregt, schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ grausame Dinge. Nach diesem Londoner Special-Propheten wird von 1888 bis 1891 der größte europäische Krieg geführt, der je gewesen ist; er endigt mit der Niederlage Deutschlands und der Einverleibung des ganzen linken Rheinufers in Frankreich. England aber wird Irland und Indien zu gleicher Zeit verlieren, vielleicht auch die schottischen Hochlande. Eine französische Armee wird im Sturm das wehrlose London einnehmen und ganz Britannien wird unter französisches Joch kommen. Napoleon, der Antichrist, (wen von den vorhandenen Napoleoniden er damit meint, bleibt unklar!) wird 1894 König von Syrien und dann, von August 1897 bis Januar 1901, Beherrscher der zehn Königreiche, von denen im Daniel die Rede ist. Sein Bildniß wird in jedem Orte Großbritanniens und der anderen Königreiche aufgestellt und göttliche Verehrung muß ihm gezollt werden. Wer sich nicht dazu versteht, wird einfach niedergemacht. Im März 1896 fahren 144 000 Christen lebendig gen Himmel; die übrigen erst 1901, und am grünen Donnerstag, den 11. April desselben Jahres, erscheint Christus, um Gericht zu halten, und das tausendjährige Reich beginnt. — Lieb Vaterland magst ruhig sein; das leiden die Preußen nicht!

Der preußische Generalquartiermeister Graf Waldersee, in dessen Wohnung bekanntlich das Ei der Stöcker'schen „Stadtmission“ ausgebrütet wurde, soll aus seiner bisherigen Stellung ausscheiden wegen „Differenzen mit einem sehr hohen Herrn“, (der längere Zeit nicht in Berlin residire). — Man sollte es kaum glauben, aber es steht in preußischen Blättern.

Ein pikanter Fall ereignete sich am letzten Sonntage während des Schneesturmes in Braunschweig. Zwei Pärchen begegnen sich und haben bei dem Unwetter die Schirme aufgespannt, welche sie zum Schutze vor sich halten. Die Unaufmerksamkeit des einen Herrn bringt es zu Wege, daß die Spitze seines Schirmes der ihm entgegenkommenden Dame ins Gesicht fährt. Der Begleiter dieser Dame protestirt und sagt: „Können Sie nicht sehen, alter Dohse“, worauf der andere Herr wüthend den Namen seines Beleidigers zu wissen verlangt; dieser aber antwortet: „Na, so blau, da kennen Sie Buchholzen schlecht.“ Dem Wirbelwinde ist es zu verdanken, daß hier kein Duell auf Pistolen zu Stande gekommen ist.

Eine eigenthümliche Verlobung. Ein 24jähriger Bürgersohn in Bad Deynhausen verlobte sich kürzlich mit einem hübschen jungen Mädchen. Bei den täglichen Besuchen, die er seiner Braut machte, gewann er durch sein freundliches Wesen auch die

ganze Gunst seiner künftigen Schwiegermutter, einer 60jährigen begüterten Wittwe, die mit der ihr eigenen schneidigen Energie dem Freiersmann schließlich kurzweg den Vorschlag machte, die Tochter fahren zu lassen und sie, die Mutter, zu nehmen. Natürlich gab es nun eine Zeit lang Seufzer, Vorwürfe, Intriguen aller Art, aber die 60 000 Mk. der würdigen alten Dame gaben den Ausschlag. Am Sonntag fand, nachdem die Tochter unter heißen Thränen den Verlobungsring zurückgegeben, das kirchliche Aufgebot der Sechzigjährigen mit dem jungen Burschen statt. Der Standesamtskasten, in welchem die der Welt die Verlobung meldende Urkunde aushängt, war kürzlich des Abends zu Ehren dieses wunderbaren Ereignisses von freundlichen Händen festlich illuminirt worden. Altes Sprüchwort: „De Gen mag de Mudder un de Ainner de Dochter!“

Aus Sofia.

(Politisches Duett in Geh-dur.)

Der Bevollmächtigte des Sultans:

*Verzeiht, mein Prinz, dass ich erschein'
Vor Euch heut' gar so plötzlich:
Jedoch ich soll Euch sagen, dass
Ihr seid ganz ungesetzlich
Vermählt mit Frau Bulgaria,
Und dass Ihr bald müsst scheiden
Von ihr, ansonsten könnte schlecht
Ergehen es Euch Beiden!*

Prinz Ferdinand:

*Mein Freund, wenn Du den Sullan siehst,
So sag', ich lass' ihn grüssen.
Es scheint, was jeder Mann sonst weiss,
Grad' er jetzt nicht zu wissen.
Ist wirklich er der Meinung, dass
In wilder Eh' ich lebe,
Soll nicht erwarten er, dass bald
Von hinnen ich mich hebe;
Sag' ihm, wo illegal die Lieb',
Der Mann sehr gerne bleibe,
Und sich nur gerne scheiden lässt
Vom — legitimen Weibe.*

Von Stufe zu Stufe.

(Ein Bild aus dem sozialen Leben.)

Er war ein Russe von Geburt, hielt sich aber viel in Deutschland auf. Anfangs wurde er daselbst hoch geschätzt, namentlich von einflussreichen Börsenleuten, mit welchen er intim verkehrte. Als aber der Panславismus sein blutiges Banner entfaltete, verlor auch unser Held an Ansehen. Er mußte es erleben, von denen, die ihn früher verehrt hatten, verächtlich behandelt zu werden. Dadurch wurde er kopfscheu und ließ sich mehr und mehr gehen. Er sank immer tiefer. Selbst kleine Rentiers wandten ihm den Rücken. Es läßt sich nicht verhehlen, daß er gegenwärtig am Rande des Abgrundes steht — — der arme russische Rubel!

Neueste geschichtliche Forschung über den ersten Sinder, der die Verbreitung der Sozialdemokratie auf dem Kerbholz und zu verantworten hat.

Der unvorsichtige Tropf war Kain,
denn:

„Hätte Kain i. J. anstatt Abel den Bbel umgebracht,
„So wäre der Sozialismus heut zu Tage kaum gelungen!“
(Rebelsp.)

Neuer Ausdruck.

— Möchten Sie mal den Vesuv sehen?
— Ja? Ach ich danke, ich habe zu Hause meine Schwiegermutter, das ist so mein kleiner Privatkrater.



Heini und Tidi.

Tidi: „Da is jo upstuns wedder joneel Mallöhr mit de ohlen Trichinen passeert, dat'r veel Lüüd an storben sünd. Off dat gor kien Middel gegen düsse „Blot-slangen“ gifft?“

Heini: „Gen Middel gifft dat woll nich, abers man kann doch vorsichtig sien.“

Tidi: „Vorsichtig? Du heft god snacken, Wo fangst Du dat denn an?“

Heini: „Sehr einfach. Wenn wi een Swien slacht't hebbt, denn maakt mien Froo so 'ne rechte schöne dicke Wust un diisse Wust schickt se an uhßen Pastor, de een grooten Fründ von Meittwust is un de se ook glicks verteehrt. Denn tööst wi. Kriegt de Herr Pastor denn keen Viefkniepen un blifft gesund — denn hett dat Swien ook kien Trichinen hatt un wi frät et up.“

Die Moral auf der Tagesordnung.

Der Ordensschacher in Paris
Ist endlich doch gerochen.
Der Schwiegerohn Papa Grévy's
Ward schuldig nun gesprochen,
Paris klatscht kannibalisch,
Glaubt jetzt, es sei moralisch,
Das ist wohl nur ein Wunsch, ein frommer,
Ein Schwälblein macht noch keinen
Sommer.

„Fort mit dem „Räuber der Gewalt“
Dort auf Bulgariens Throne,
Ihr Mächte, helft mir alsobald,
Zu nehmen ihm die Krone.“
Der Czar schreit's martialisch,
Er ist jetzt sehr moralisch,
Doch leider bleibt's ein Wunsch, ein frommer,
Ein Schwälblein macht noch keinen
Sommer.

Das zukünftige Europa.

(Frei nach Marquis de Breteuil.)

Frankreich ist das Centrum der Erde, Paris das Herz. Nächst Gott ist der König von Frankreich allmächtig auf Erden. Bayern, Württemberg, die Rheinlande, Sachsen und Schlesien sind tributäre Anhängsel Frankreichs, und Preußen eine von einem französischen Gouverneur verwaltete Provinz. In Spanien ist Don Carlos König und die Steuern dieses Landes fließen in den Staatsfädel Frankreichs. Der Bundesgenosse der französischen Monarchie ist Rußland. Constantinopel ist die zweite Hauptstadt Rußlands und die Balkanstaaten werden von einigen Kosaken-Hetmans beherrscht. Italien wurde von Frankreich unterjocht und dem Ras Allulah zum Präsepte gemacht. Um das Inselreich Großbritannien wurde ein Gordon der französischen Panzerflotte gezogen und London ist ein Cognac-Depot mehrerer französischer Firmen. In der Schweiz wurden alle Bergspitzen mit der Königsfahne Frankreichs geschmückt und sämtliche Bewohner werden als sogenannte „Schweizer-Garden“ für die neuerbauten Tuilerien in Paris assentirt.

In Wilson.

Zwei Jahr! — Das hätt' ich nicht ge-
dacht!

Zwei Jahre sollst Du brummen!
D, das ist eine schöne Tracht
Für die verdienten Summen.

Dann heißt man noch 3000 Francs,
Die sollst du Armer spenden.
Du, hör', das weiß dir Keiner Dank,
Da laß dich lieber pfänden.

Und dann noch 5 Jahr' Ehrverlust?
Die wirst du leicht vergessen.
Soviel — wie du bekommen mußt —
Hast du ja nie belesen.

Schau, schau, es ist der reine Hohn,
Daß so das Ding soll enden.
Wozu bist du denn Schwiegerohn
'nes würd'gen Präsidenten?

Du appellirst! Frisch dran und drauf,
Noch eh' sie sich verchnaufen:
Die kleinen Diebe hängt man
auf,
Die großen läßt man laufen!



Ein Vergnügungszug.



Junge: „Dree Biljets nah Hamborg.“

Billeteur: „Kinderbillets?“

Junge: „Nä, groote Biljets. Een för mien Vadder, een för
mien Mudder un een för uhse Swiegermudder.“

Billeteur: „Du kannst nur twee Billets kriegen. För de
Swiegermudder da giffst et hüüt kien, dat is jo een
Vergnügungszug.“

Hinaus!

Soll ich Frühlingslieder singen,
Da vom Eis die Kinder plappern,
Da vor Frost die Scheiben springen
Und im Mund die Zähne klappern?

Wo die Fluthen unsrer Elbe
Schwer bepackt zum Meere rollen?
Fast erdrückt schon ist dieselbe
Von des Eises mächt'gen Schollen.

Soll ich singen, soll ich sagen,
Wie die Lerchen jubiliren.
Wo in dieses März's Tagen
Vöglein hundertweis' erfrieren?

Sorch, was ist das? Ei der Tausend,
Pfeifend weht es über Dächer!
Und der Märzwind jubelt tausend
Durch des Zimmers Ofenlöcher!

Fort, hinaus aus dieser Enge,
Laßt die frische Luft mich trinken,
Sei's im lust'gen Stadtgebränge,
Sei's wo kahle Bäume winken!

Ich entweich den gift'gen Gasen
Meiner Lunge nur zur Schonung:
Wenn die Frühlingswinde
blasen,
Raucht es ja in meiner Woh-
nung!

(M. W.)



Allerlei Ulk.

Weggefühl eines Quintaners.

— Siehst Du, Papa, auf Deinem alten
Atlas ist Afrika ein solch' hübsches Land!
Da ist blos an den Rändern ein bißchen
zu lernen! Aber jetzt reisen die dummen
Afrikareisenden drin herum, und wenn sie
dann heimkommen, zeichnen sie alles voll!

Vor Gericht.

— Gefangener, Sie haben Ihre Frau
umgebracht?

— Jawohl, wir konnten uns absolut
nicht vertragen.

— Warum haben Sie sich nicht scheiden
lassen?

— Ja, das wäre gegen meine religiösen
Grundsätze gewesen.

Ein guter, aber ein wenig derber neuer
Witz wird von Hans v. Bülow gemeldet.
Bei einer großen Orchesterprobe in Han-
nover, wobei eine Anzahl Damen mitwirkte,
unterbrach Bülow bei einer verunglückten
Stelle die Probe zu einer Bemerkung. Da
die Damen die Unterbrechung zu einer leb-
haften Unterhaltung benützten, rief Bülow
ärgerlich: „Meine Damen, Sie irren sich;
es gilt hier kein Kapitol zu retten,
es handelt sich nur um Musik.“ — (Die
klassisch Gebildeten unter unsern Lesern er-
innern sich noch von der Lateinschule her,
daß das Kapitol durch Gänse, welche durch
ihr lautes Geschnatter die schlafende Be-
satzung aufweckten, vor einer feindlichen
Ueberrumpelung gerettet wurde.)

Arnold Schröder, verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr.,
Nadorsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Böttner & Winter in Oldenburg. — Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.

Gemeindewahl im Dorfe.

Neuer Wahlvorsteher: „Weßhalb kommt
denn Niemand zur Wahl?“

Amtsdiener: „Unsere Bürger sind ja alle
wahlunfähig.“

Wahlvorsteher: „Ach, Unsinn, es ist ja kein
Ausländer darunter und alle haben das
nöthige Alter.“

Amtsdiener: „Nein, sie sind aber alle
betrunken.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Johann, nenne mir einige Frucht-
bäume.“

Schüler: „Der Apfelbaum, der Kirsch-
baum, der Birnbaum.“

Lehrer: „Gut, nun sage auch Du, Ernst,
einige unfruchtbare.“

Schüler: „Der Stammbaum, der Schlag-
baum und der Purzelbaum.“

Die Biersteuer.

So bist Du wirklich eingelehrt,
Du, der den Eintritt wir verwehrt
Und freundlich läßt Du Dich zu Gaste
Im Bürgerhaus und Bierpalaste.

Bescheiden bist Du, es ist wahr,
Du bringst nicht viel im ganzen Jahr
Und dennoch hat man Dich im Magen. —
Was wird Gambrinus dazu sagen?

Berdienst Du's, daß man so sich kränkt
Und Dir soviel Beachtung schenkt?
Ich glaub, man wird mit Malz und Hopfen
Kein großes Loch im Säckel stopfen.

Da man besteuert Schnaps und Wein,
Will auch das Bier besteuert sein.
Man würde unter Deinen Schwestern
Dich sonst ob Deiner Freiheit lästern.

Daß Du was zu versteuern hast
Beweist jedweder Bierpalast.
Eins aber möcht ich wirklich wissen:
Wer wird den Kohl bezahlen müssen?

Anzeigen.

Hannover. Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Packhofstraße 11.
2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe
der Georgstraße,
frequentester Gasthof Hannovers,
25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten
Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung
von 1 Mark bis 1,75 Mark.
H. Battermann.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.
Loose zu 21 Mk für 1/10 durch alle Classen
empfehlen die concessionirte Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.)
gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Ab-
nahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch
bereitwilligst.

Prima federdichten Füllstoff doppelt-
breit zu einem großen Bett (Decke, Unter-
bett, Kissen und Pfüh) —
zusammen für nur 11 Mark. —